

Stiller, Silvia

Book Part

Hamburg: Wissensbasierter Strukturwandel beeinflusst die Standortpolitik

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Stiller, Silvia (2012) : Hamburg: Wissensbasierter Strukturwandel beeinflusst die Standortpolitik, In: Kauffmann, Albrecht Rosenfeld, Martin T. W. (Ed.): Städte und Regionen im Standortwettbewerb, ISBN 978-3-88838-067-9, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 163-180,
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-337257>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/87666>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Silvia Stiller

**Hamburg:
Wissensbasierter Strukturwandel beeinflusst die Standortpolitik**

S. 163 bis 180

Aus:

Albrecht Kaufmann, Martin T.W. Rosenfeld (Hrsg.)

Städte und Regionen im Standortwettbewerb

Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 238

Hannover 2012

Hamburg: Wissensbasierter Strukturwandel beeinflusst die Standortpolitik¹

Gliederung

- 1 Herausforderung Standortwettbewerb
- 2 Demographische Entwicklung und Pendler
 - 2.1 Bevölkerung
 - 2.2 Pendler
- 3 Wirtschaftsstruktur und Spezialisierungen
- 4 Standortpolitik

Literatur

1 Herausforderung Standortwettbewerb

Die Rahmenbedingungen für die Positionierung Hamburgs im internationalen und nationalen Standortwettbewerb befinden sich – so wie vielerorts – im permanenten Wandel. Zu den hierfür relevanten Einflussfaktoren zählt u. a. die Globalisierung, welche in einer zunehmenden Internationalisierung des unternehmerischen Handels zum Ausdruck kommt (vgl. Beitrag Blume in diesem Sammelband). Das im Zuge der fortschreitenden Globalisierung und europäischen Integration expandierende Welt-handelsvolumen hat günstigen Einfluss auf die mittel- und langfristigen ökonomischen Entwicklungsperspektiven der Hafenstadt Hamburg (vgl. Bräuninger et al. 2011: 5 ff.).

Aufgrund seiner geographischen Lage war Hamburg auch in besonderer Weise positiv von der Öffnung der mittel- und osteuropäischen Länder betroffen, die den Kreis der Standortkonkurrenten in der EU erweitert hat. Die EU-Erweiterung hat den Hamburger Unternehmen ebenso wie der Fall der Mauer aber auch neue Absatzchancen eröffnet, deren Erschließung für die wirtschaftliche Entwicklung der Hansestadt bedeutsam war. Dies zeigen beispielsweise die expandierenden Handelsbeziehungen Hamburgs mit den östlichen Ostseeanrainern (vgl. Stiller 2011: 19 f.). Hamburg rückte im Zuge der EU-Osterweiterung, wie auch bereits durch die Norderweiterung der EU in den 90er Jahren geschehen, stärker in das geographische Zentrum des gesamten EU-Wirtschaftsraumes.

Die zukünftigen Entwicklungsperspektiven der Hansestadt werden auch von dem sich intensivierenden Standortwettbewerb der Metropolregionen um mobile Produktionsfaktoren beeinflusst (vgl. Blume in diesem Sammelband), in dem es sich als attraktiver Standort zu behaupten gilt. Weltweit entwickeln sich Städte zu Zentren der Wissenswirtschaft, die um qualifizierte Arbeitskräfte und Unternehmen konkurrieren. Auch für den zukünftigen ökonomischen Erfolg der Hansestadt ist deshalb ihre

¹Weite Teile dieses Beitrags basieren auf dem HWWI / Berenberg-Städteranking 2010 – Hamburg (vgl. Döll et al. 2010).

Standortattraktivität für wissensintensive Dienstleistungsbranchen wie beispielsweise Architektur- und Ingenieurbüros, Werbung, Medien- und Kulturwirtschaft sowie forschungsintensive Industrien bedeutsam.² Denn insbesondere die hohe Arbeitsplatzdynamik der wissensintensiven Wirtschaftszweige trägt zur überdurchschnittlich guten ökonomischen Performance der deutschen Großstädte bei (vgl. Geppert et al. 2010: 2 ff.). Hierdurch verbessern die deutschen Großstädte ihre Position in der räumlichen Arbeitsteilung sowohl gegenüber den weniger verdichteten und ländlichen Regionen als auch gegenüber ihrem Umland (vgl. Geppert et al. 2010: 2 ff.). Es gibt Argumente dafür, dass der wissensbasierte wirtschaftsstrukturelle Wandel die Attraktivität von Städten für Fachkräfte weiter erhöht, weil die verdichtete Siedlungsstruktur von Städten hohe Potenziale für Wissensaustausch eröffnet und dort überregionale Verkehrsverbindungen vorhanden sind.

Die o.g. Argumente sind auch für die Bewertung der Entwicklungsperspektiven der Hansestadt Hamburg relevant und implizieren, dass der wissensbasierte Strukturwandel in der Tendenz die Bedeutung Hamburgs als Impulsgeber für regionales Wachstum im norddeutschen Wirtschaftsraum weiter stärkt. Dieser Prozess bringt zusätzliche Potenziale für Agglomerationsvorteile mit sich, welche die Standortattraktivität Hamburgs stärken. Als urbanes Zentrum bietet Hamburg den Unternehmen der Wissenswirtschaft im Allgemeinen attraktivere Standortbedingungen als ländliche Räume in Norddeutschland. Das Qualifikationsniveau der Stadtbevölkerung ist vergleichsweise hoch (vgl. Kowalewski et al. 2009: 21) und zahlreiche Universitäten und Forschungseinrichtungen sind hier angesiedelt. Die räumliche Nähe und Konzentration von Unternehmen, welche den Wissens- und Erfahrungsaustausch fördert sowie Innovationen und die Weiterentwicklung von Technologien forciert, ist zudem in Hamburg höher als im Umland der Hansestadt sowie in weiten Teilen Norddeutschlands.

Im Jahr 2009 hat zudem der damalige Senat der Freien und Hansestadt Hamburg beschlossen, den weiteren Wandel zur Wissenswirtschaft mit einem integrierten Stadtentwicklungskonzept, welches die Bedeutung von Wissen für die Stadtentwicklung in den Vordergrund rückt, zu fördern (vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2010: 2 ff.). Diese Initiative basierte auf der Einschätzung, dass die zukünftige Entwicklung der Freien und Hansestadt Hamburg im Wesentlichen davon abhängt, wie sie sich als Standort der Wissenswirtschaft im Wettbewerb der europäischen Metropolen behaupten kann.

Im Folgenden werden die ökonomischen und demographischen Strukturen, welche die Rahmenbedingungen für den wissensbasierten Strukturwandel sind, dargestellt. Daran schließt sich eine Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur mit ihren Spezialisierungen an, vor deren Hintergrund die standortpolitische Strategie Hamburgs sowie ihre Neuausrichtung in der jüngeren Vergangenheit dargestellt werden.

² Zu diesen Wirtschaftszweigen zählen die forschungsintensiven Zweige der Industrie und die wissensintensiven Dienstleistungen. Die FuE-intensiven Zweige der Industrie sind die wichtigsten Lieferanten von Technologien und umfassen alle Güterbereiche, in denen überdurchschnittlich forschungsintensiv produziert wird. Wissensintensive Dienstleistungen werden unter anderem anhand des Einsatzes von Akademikern sowie der Beschäftigung in Forschung, Entwicklung und Planung klassifiziert (vgl. Gehrke et al. 2009: 1 ff.).

2 Demographische Entwicklung und Pendler

2.1 Bevölkerung

Die Freie und Hansestadt Hamburg ist mit 1,8 Mio. Einwohnern nach Berlin die zweitgrößte deutsche Stadt. Hamburg ist das Zentrum der Metropolregion Hamburg (vgl. Abb. 1), in der 4,3 Mio. Menschen leben und 2,1 Mio. Arbeitsplätze existieren. Die Metropolregion dehnt sich auf einer Fläche von 20.000 km² aus und umschließt 14 Kreise in Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie die Stadt Hamburg.

Abb. 1: Metropolregion Hamburg

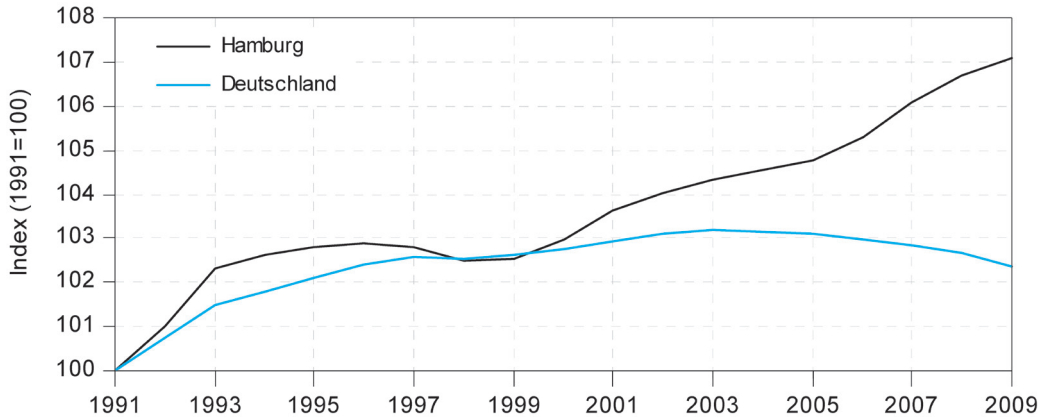


Quelle: HWWI (2010)

Im Zeitraum von 1991 bis 2009 nahm die Bevölkerung Hamburgs stetig zu, insgesamt um 71%, während sie in Deutschland lediglich um 2,4% stieg (vgl. Abb. 2). In der jüngeren Vergangenheit, von 2000 bis 2009, stieg die Einwohnerzahl der Hansestadt um 3,4%, wobei der Bevölkerungszuwachs auf die Attraktivität der Stadt für Zuwanderer zurückzuführen ist. So sind im Zeitraum von 2000 bis Ende 2009 netto etwa 80.000 Menschen zugewandert. Dabei stammte der Großteil der Zuwanderer nicht aus der Metropolregion Hamburg, sondern aus anderen Regionen Deutschlands und aus dem Ausland. Besonders junge Menschen zieht es nach Hamburg. Das Zuwanderungsplus in der Altersklasse von 18 bis 25 Jahre betrug im Zeitraum von 2000 bis 2009 rund 100.000 Menschen.

Der Ausländeranteil an der Bevölkerung beträgt 13,8 % und 28 % der Menschen – 487.999 Einwohner – in Hamburg haben einen Migrationshintergrund (vgl. Statistikamt Nord 2010). Auf Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft entfallen 8 % der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse in der Hansestadt (vgl. Statistikamt Nord 2010). 18 % aller Selbstständigen in Hamburg haben einen Migrationshintergrund (vgl. El-Cherkeh et al. 2010: 3 ff.).

Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung

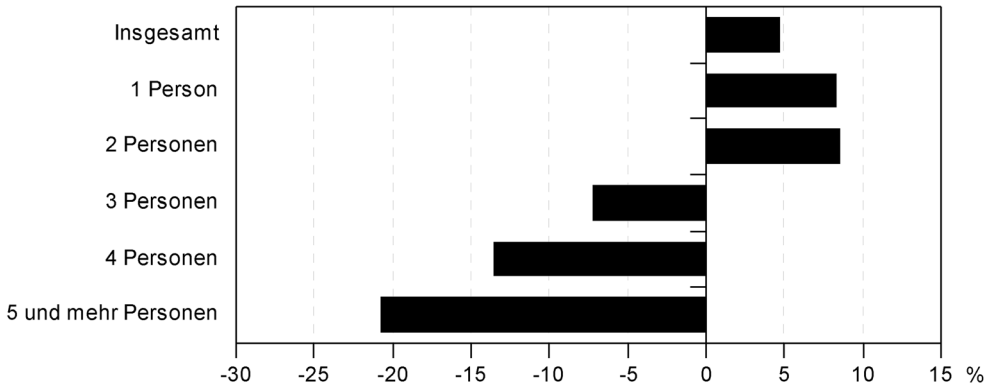


Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder (2010); Berechnungen HWWI

Gemäß der Bevölkerungsprognose des Statistikamtes Nord wird die Bevölkerung Hamburgs im Zeitraum von 2010 bis 2020 um 3,3 % wachsen. Im Vergleich der 30 größten deutschen Städte weisen nur München (+6,0 %), Bonn (+6,0 %), Düsseldorf (+5,9%), Köln (+5,8%) und Münster (+3,4%) höhere Prognosewerte auf. Auch hinsichtlich der Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung bis zum Jahr 2020 gehört Hamburg mit einem Plus von 3,4% zur Spitzengruppe. Hamburgs Bevölkerung ist im deutschlandweiten Vergleich relativ jung (vgl. Otto et al. 2009: 9). Im Vergleich der Fallstudienregionen befindet sich Hamburg mit der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung bis 2025 im Mittelfeld. Ein höheres Bevölkerungswachstum wird v. a. für die Regionen Bodensee und Linz-Welz prognostiziert (vgl. Beitrag Köller in diesem Sammelband).

In den nächsten Jahrzehnten wird sich – auch wenn die Bevölkerungsgröße sich nur leicht verändert – die Haushaltsstruktur in Hamburg aufgrund von Veränderungen im Bevölkerungsaufbau wandeln (vgl. Abb. 3). Insgesamt wird die Anzahl der Haushalte steigen (+5 %). Diese Entwicklung wird getragen von der Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte. Die Anzahl von Haushalten mit drei und mehr Personen wird hingegen zurückgehen. Das BBSR prognostiziert für das Jahr 2025 eine Anzahl von 531.200 Singlehaushalten (52,6 % an allen Haushalten) in Hamburg.

Abb. 3: Prognose der Entwicklung der Haushaltsstruktur in Hamburg, 2006 bis 2025

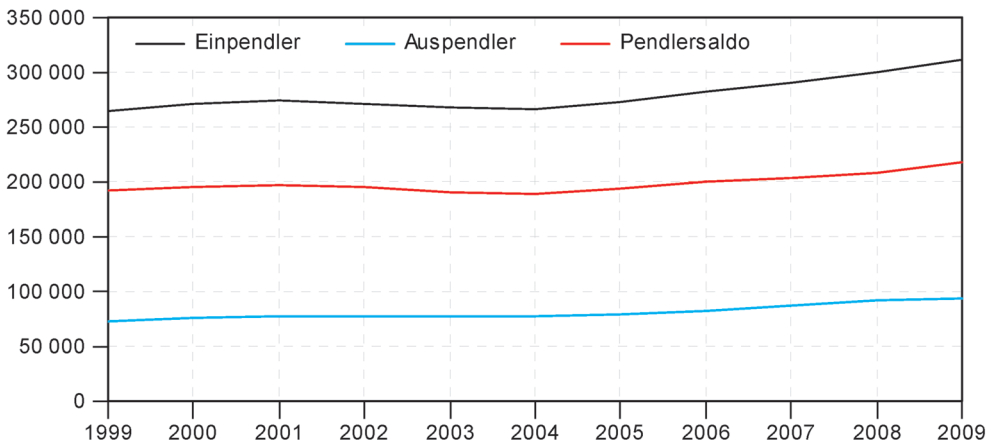


Quelle: BBSR (2009); Berechnungen HWWI

2.2 Pendler

Die Stadt Hamburg ist ein Beschäftigungszentrum, in welchem die Beschäftigungsmöglichkeiten in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen sind. Es gibt eine positive Differenz zwischen den in Hamburg Beschäftigten und den in Hamburg wohnenden Beschäftigten. Entsprechend übersteigt die Zahl der Einpendler jene der Auspendler mit einem Pendlersaldo von 218.516 im Jahr 2009. Im Gegensatz zu den bundesweit sinkenden Pendlerzahlen ist der Trend in Hamburg positiv (vgl. Abb. 4). So hat beispielsweise von 1990 bis 2009 die Zahl der Einpendler in Hamburg um etwa 50.000 Menschen täglich zugenommen (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2010).

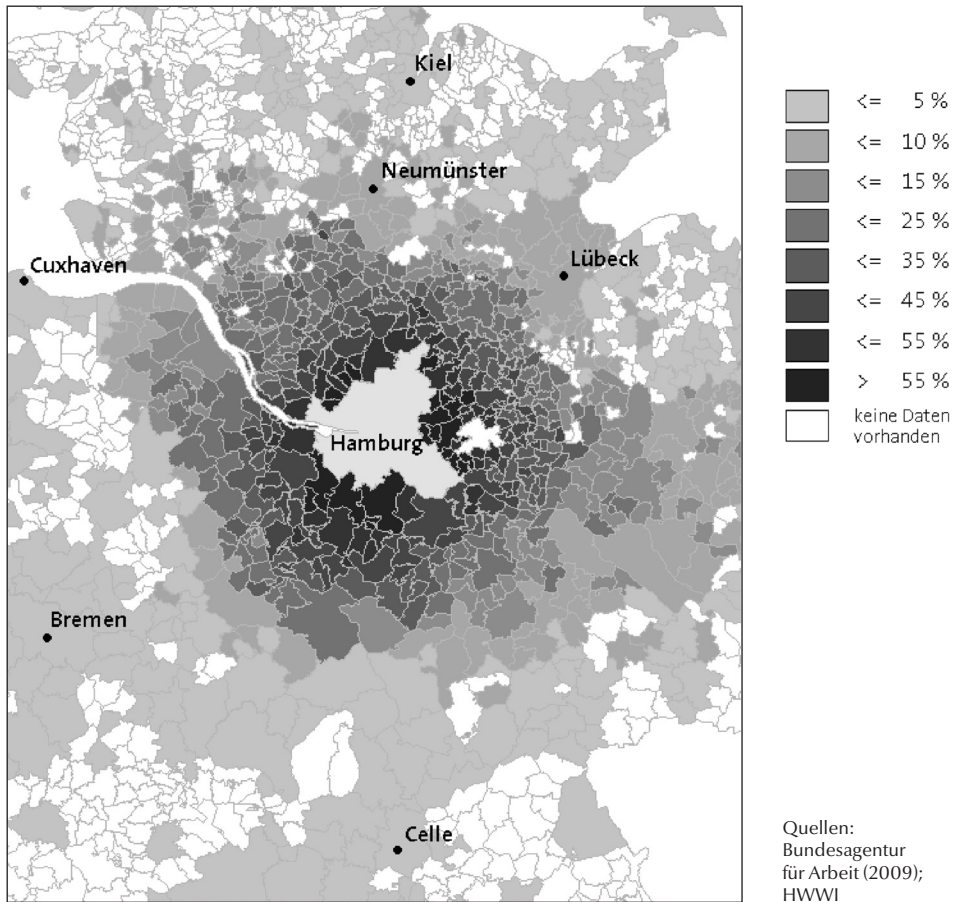
Abb. 4: Ein- und Auspendler, Hamburg, 1999 bis 2009



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011); Darstellung HWWI

Abbildung 5 stellt den Prozentsatz der Beschäftigten dar, die in Nachbargemeinden wohnen und nach Hamburg pendeln. Es zeigt sich, dass der Anteil der Pendler umso größer ist, je näher die Gemeinde an Hamburg liegt. In zahlreichen Gemeinden in Hamburgs Umland haben mehr als die Hälfte der dort wohnenden Beschäftigten ihren Arbeitsplatz in der Hansestadt, was die Bedeutung Hamburgs als Arbeitgeber für die Metropolregion unterstreicht.

Abb. 5: Anteil der Beschäftigten, die aus Umlandgemeinden nach Hamburg pendeln, 2008³

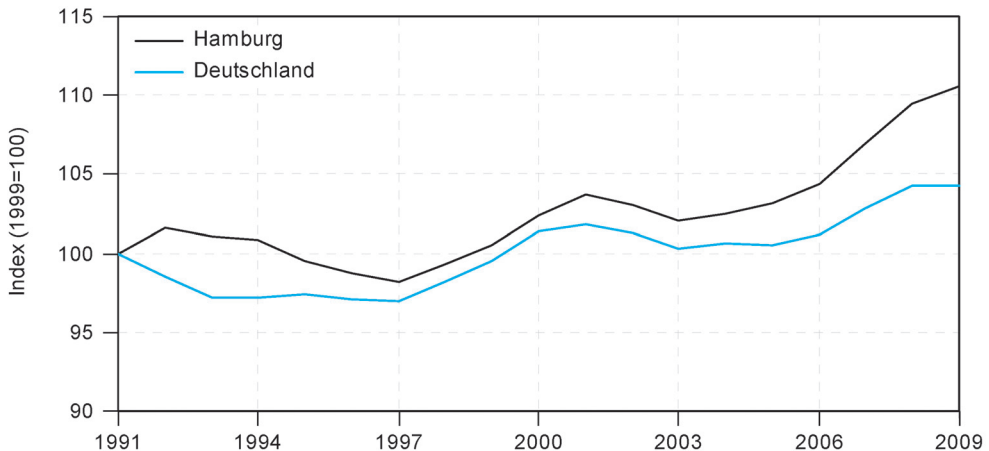


³ Als Pendler werden hierbei Personen bezeichnet, deren Wohn- und Beschäftigungsorte sich in verschiedenen Kommunen befinden. § 28a Abs.3 SGB IV verlangt von Arbeitgebern, dass sie die Adressen ihrer Beschäftigten angeben, wenn diese für die Sozialversicherung angemeldet werden. Das Gesetz unterscheidet dabei jedoch nicht explizit zwischen Erst- und Zweitwohnsitz. Weiterhin erlauben die Daten keine Aussage darüber, wie häufig gependelt wird. Dies ist insbesondere dann zu beachten, wenn man die Ströme von Langstreckenpendlern analysiert. Weiterhin können Uneindeutigkeiten auftreten, wenn einzelne Firmenteile in unterschiedlichen Bezirken angesiedelt sind (s.a. die Argumentation im Kontext funktionaler Spezialisierung in Abschnitt 5). Dann bilden die Pendlerströme Bewegungen hin zur Firmenzentrale ab (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2008).

3 Wirtschaftsstruktur und Spezialisierungen

Die Anzahl der Arbeitsplätze in der Hansestadt hat in den letzten 20 Jahren um 10,5% zugenommen (vgl. Abb. 6), womit diese Dynamik jene in Deutschland insgesamt deutlich übertroffen hat (+4,2%). Im Jahr 2009 gab es in Hamburg 1,12 Mio. Arbeitsplätze, was einem Anteil von 2,8% an allen Arbeitsplätzen in Deutschland entspricht.

Abb. 6: Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder (2010); Berechnungen HWWI

Hamburg ist eine der führenden deutschen Dienstleistungsmetropolen, in der im Jahr 2009 83,7% der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor erbracht wurden. Die hohe Bedeutung der Dienstleistungssektoren für die Hansestadt belegt auch deren Relevanz als Arbeitgeber. Von den betrachteten deutschen Fallstudienregionen ist der Anteil der Dienstleistungen an den Erwerbstätigen am höchsten in Berlin (86,4%), Bonn (91,7%) und Hamburg (84,8%) (vgl. Beitrag Köller in diesem Sammelband).

Den höchsten Anteil an der Bruttowertschöpfung in der Hansestadt hatte im Jahr 2009 der Wirtschaftszweig Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister (38,6%), gefolgt von Handel, Gastgewerbe und Verkehr (25,1%) und von den privaten und öffentlichen Dienstleistungen (20,0%). Demgegenüber erwirtschaftet der industrielle Sektor 13,9%. Die Wertschöpfungsanteile des Baugewerbes (2,5%) und des primären Sektors (0,2%) sind verhältnismäßig klein (vgl. Statistikamt Nord 2010). Der fortschreitende Strukturwandel zur Dienstleistungsökonomie spiegelt sich in der sektoralen Entwicklung der Erwerbstätigen wider, welche die Selbstständigen mit einschließen. Diesbezüglich konnte der Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister mit einem Plus von 17,6% die höchsten Arbeitsplatzzuwächse im Zeitraum von 2003 bis 2009 realisieren. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Hamburg hat im Zeitraum von 2003 bis 2009 um 6,5% zugenommen, wobei diese Entwicklung auf den Ausbau von Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich zurückzuführen ist.

Für die Wettbewerbsposition Hamburgs im nationalen und internationalen Standortwettbewerb ist das Spezialisierungsmuster der Metropole relevant. Dieses lässt sich mit dem sog. Lokationsquotient darstellen, der das Verhältnis zwischen regionalen und nationalen Beschäftigtenanteilen eines Wirtschaftszweiges an der Gesamtbeschäftigung misst. Beträgt der Wert des Quotienten in Hamburg eins, so impliziert dies eine am nationalen Durchschnitt gemessen durchschnittliche Konzentration der Beschäftigten in entsprechenden Wirtschaftszweigen. Je mehr der Wert eins übersteigt, umso spezialisierter ist Hamburg in diesem Wirtschaftszweig, wohingegen Werte unterhalb von eins auf das Gegenteil hinweisen. Weil dieses Maß auch auf wissensintensive Wirtschaftszweige angewendet wird, dient es als Indikator für die Spezialisierung Hamburgs in wissensintensiven Wirtschaftszweigen (vgl. Tab.1).

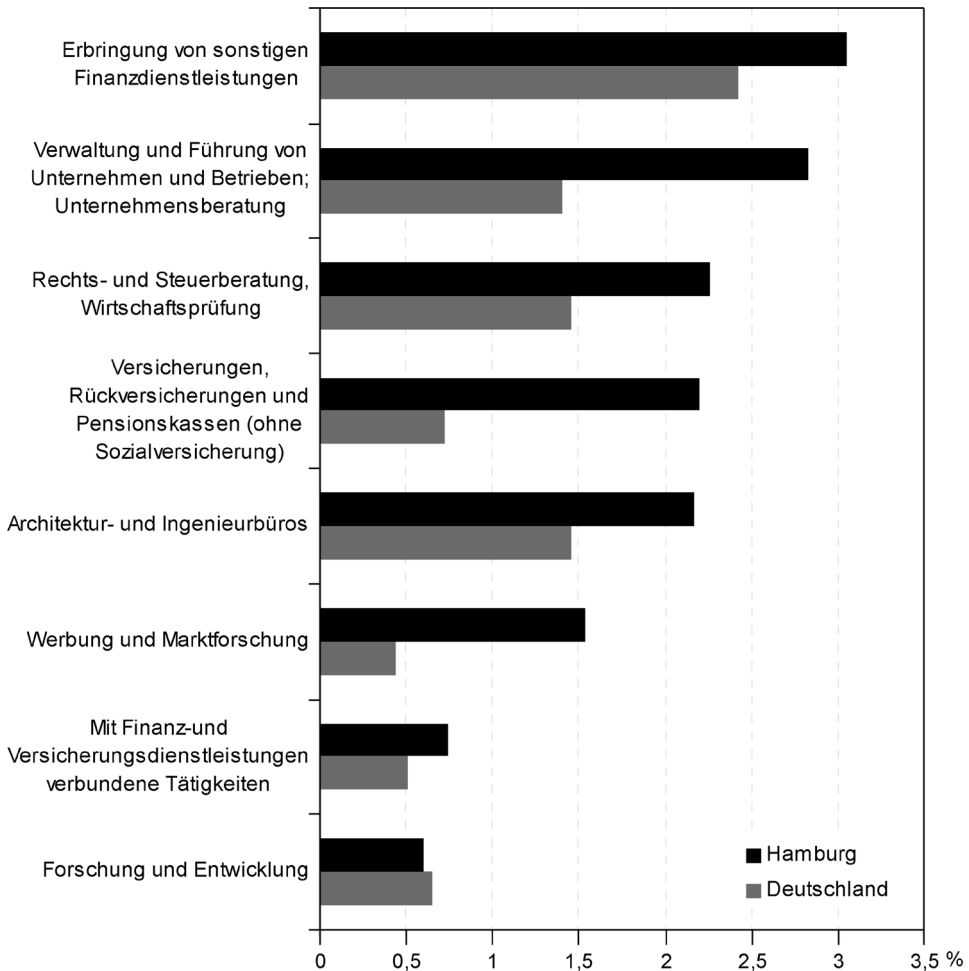
Tab. 1: Spezialisierungsmuster im Hamburger Dienstleistungssektor, 2009

	Anteil an der Beschäftigung Deutschlands	Lokationskoeffizient	Beschäftigungsanteil Hamburgs	Beschäftigungsanteil Deutschlands
Finanzierung; Vermietung und Unternehmensdienstleister				
Werbung und Marktforschung	10,4	3,5	1,5	0,4
Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)	8,9	3,0	2,2	0,7
Verlagswesen	7,0	2,4	1,2	0,5
Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	6,9	2,3	0,4	0,2
Vermietung von beweglichen Sachen	6,1	2,1	0,5	0,3
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung	6,0	2,0	2,8	1,4
Reisebüros, Reiseveranstalter und Erbringung sonstiger Reservierungstätigkeiten	5,5	1,9	0,5	0,3
Grundstücks- und Wohnungswesen	5,0	1,7	1,3	0,8
Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien	4,7	1,6	0,7	0,5
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	4,6	1,6	2,3	1,5
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen a. n. g.	4,6	1,6	1,4	0,9
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	4,6	1,5	3,2	2,1
Architektur- und Ingenieurbüros	4,4	1,5	2,2	1,5
Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	4,3	1,5	0,7	0,5
Handel; Gastgewerbe und Verkehr				
Schifffahrt	34,2	11,6	1,3	0,1
Informationsdienstleistungen	10,1	3,4	0,7	0,2
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen; Kinos; Tonstudios und Verlegen von Musik	9,0	3,0	0,5	0,2
Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr	6,2	2,1	4,9	2,3
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	5,1	1,7	2,8	1,6
Luftfahrt	4,6	1,6	0,3	0,2
Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	4,3	1,5	7,1	4,9
Öffentliche und private Dienstleister				
Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten	6,2	2,1	0,5	0,2
Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten	4,8	1,6	0,2	0,1
Spiel-, Wett- und Lotteriewesen	4,6	1,6	0,2	0,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2010); Berechnungen HWWI

Tabelle 1 stellt diesen Indikator für ausgewählte Dienstleistungsbereiche dar und verdeutlicht Hamburgs Standortstärken. Hervorzuheben sind die Werbung und Marktforschung sowie Versicherungen, die einen Anteil an der Gesamtbeschäftigung in Deutschland von etwa 10 % bzw. 9 % ausmachen und deren Lokationsquotient den Wert drei übersteigt. Deutlich überdurchschnittlich ist die Bedeutung von kreativen, künstlerischen und unterhaltenden Tätigkeiten mit einem Beschäftigtenanteil von 6,2 % und einem Lokationsquotienten von 2,09 (vgl. auch Abb. 7). Zum Vergleich enthält diese Tabelle auch die Beschäftigungsanteile Deutschlands in dem jeweiligen Wirtschaftszweig. Die o. g. Wirtschaftszweige gehören ausschließlich zu den wissensintensiven (vgl. Gehrke et al. 2010: 1 ff.). Es lassen sich damit für eine Reihe von wissensintensiven Wirtschaftszweigen Spezialisierungen der Hansestadt feststellen.

Abb. 7: Beschäftigungsanteil einzelner Wirtschaftszweige 2009



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2010); Berechnungen HWWI

Einen hohen Spezialisierungsgrad erreicht die Stadt ebenfalls bezogen auf die Schifffahrt, was die besondere Bedeutung des Hamburger Hafens für die Spezialisierung im Logistikbereich verdeutlicht. Mit einem Anteil von 34,2% an allen in der deutschen Schifffahrt Beschäftigten und einem Lokationsquotienten von 11,6 ist diese Branche räumlich in Hamburg konzentriert. Das Ergebnis zeigt außerdem deutlich, dass der Hafen weiterhin ein wichtiger Arbeitgeber ist, auch wenn Hamburgs Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten einen Strukturwandel durchlaufen hat. Die aus dem Hafen resultierenden Wertschöpfungseffekte belaufen sich auf 14,8% des Bruttoinlandsprodukts. Die hafenabhängige Beschäftigung beträgt in Hamburg 141.733 Personen; dies entspricht einem Erwerbstätigenanteil von 12,7% im Jahr 2008 (vgl. PLANCO Consulting 2009: 16; Bräuninger et al. 2010 a: 1 ff.).

Im Zusammenhang mit dem Hamburger Hafen sind zudem Standortvorteile für die maritime Wirtschaft zu nennen, die sich aus der Ballung von Unternehmen, Institutionen, Dienstleistungsanbietern und Arbeitskräften dieser Branche ergeben. Diese haben ihren Ausgangspunkt ebenfalls in der Leistungsfähigkeit des Hamburger Hafens. Eine Studie der PLANCO Consulting, welche im Jahr 2009 im Auftrag der Behörde für Wirtschaft und Arbeit der Freien und Hansestadt Hamburg erstellt worden ist, kommt zu dem Ergebnis, dass sich die maritime Industrie in Hamburg mittel- und langfristig auf einem Wachstumspfad befindet (vgl. PLANCO Consulting 2009). Deshalb dürften von diesem Wirtschaftszweig auch zukünftig weiterhin positive Impulse für die Entstehung von Arbeitsplätzen – auch in wissensintensiven Bereichen (bspw. Finanzdienstleistungen, Versicherungen, Forschung und Entwicklung) – ausgehen. Gleichzeitig sind die Wachstumsaussichten für den Hamburger Hafen vor dem Hintergrund eines wachsenden Welthandels sehr gut. Hamburg profitiert dabei von seiner Ausrichtung auf das Fahrtgebiet Asien mit einem Anteil von 60% am gesamten Hamburger Containerumschlag. Die Voraussetzung dafür, dass der Hafen dauerhaft ein ökonomischer Impulsgeber für die Hansestadt und die Metropolregion bleibt, ist seine beständige Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere gegenüber den direkten Konkurrenten in der Nordrange, aber auch gegenüber Mittelmeer- und Ostseehäfen. Der dominierende Hafen Europas und der Nordrange und damit der wichtigste Konkurrent zum Hamburger Hafen ist Rotterdam, gefolgt vom zweitplazierten Antwerpen, welches Hamburg 2009 beim Containerumschlag überholt hat (vgl. Bräuninger et al. 2011: 12 f.).

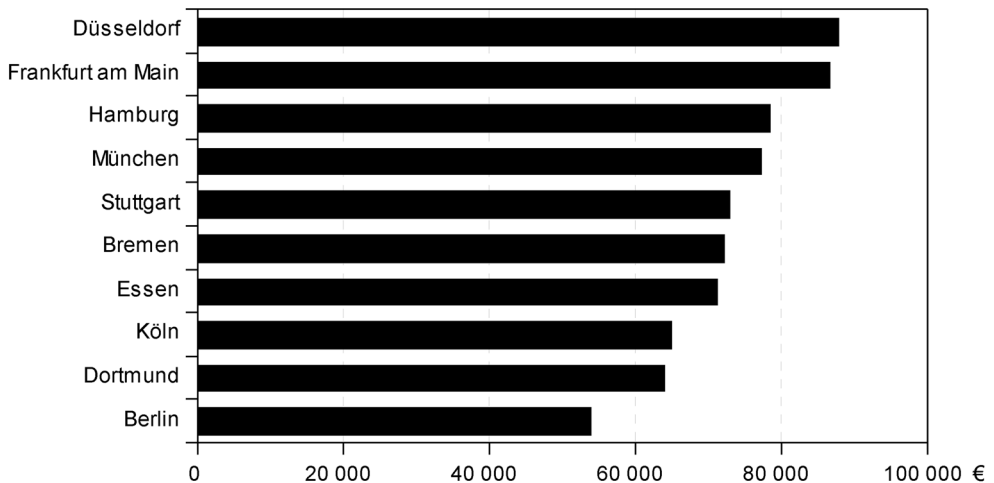
Darüber hinaus ist der Hamburger Hafen ein wichtiger Standortfaktor, der potenziell Einfluss auf die Standortwahl von Unternehmen unterschiedlicher Wirtschaftszweige hat (vgl. Ott et al.; Boje et al.). Aus der Perspektive der Neuen Ökonomischen Geographie (vgl. zu dieser Theorierichtung auch den Beitrag von Kauffmann in diesem Sammelband) sprechen zahlreiche Argumente dafür, dass sich die Attraktivität Hamburgs als Standort für Industrieunternehmen aufgrund von Marktpotenzialeffekten zukünftig erhöht, was die Agglomeration Hamburg stärken würde.

Generell besitzt Hamburg zahlreiche Vorteile als Industriestandort, auch wenn die Bedeutung des industriellen Sektors, in seinen arbeitsintensiven Zweigen, als Arbeitgeber in der Hansestadt in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen ist.

Standortstärken lassen sich hinsichtlich der forschungsintensiven Industrien feststellen, zu denen beispielsweise die Herstellung von Kraftwagen und Kraftfahrzeugteilen, Kokerei, Mineralölverarbeitung, Maschinenbau sowie Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik zählen. In den forschungsintensiven Wirtschaftszweigen konnte Hamburg im Zeitraum von 1999 bis 2007 unter den westdeutschen Bundesländern am stärksten zulegen (vgl. Kowalewski et al. 2009: 10). Dies ist ein wichtiger Indikator für das Fortschreiten des wissensbasierten Strukturwandels in der Hansestadt, der auch vom industriellen Sektor getragen wird. Der Beschäftigungsanteil von forschungsintensiven Industrien am verarbeitenden Gewerbe war in Hamburg im Jahr 2007 mit 63 % der höchste unter den deutschen Bundesländern.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang das Luftfahrt-Cluster in Hamburg, das auch zukünftig Impulsgeber für die Entstehung von Arbeitsplätzen sein könnte (vgl. Bräuninger et al. 2010 b: 9 ff.). Der Standort Hamburg wird insbesondere durch Airbus und die damit einhergehende Vernetzung mit Toulouse geprägt. Die Bedeutung der Luftfahrtindustrie in Hamburg zeigt sich, direkt und indirekt, in insgesamt 30.605 Beschäftigten, die eine Wertschöpfung von 2,2 Mrd. Euro generieren. Die weltweite Luftfahrtindustrie profitiert auch weiterhin von der fortschreitenden Globalisierung und dem Aufholprozess der Schwellenländer. Aktuelle Schätzungen zufolge reagiert das Passagieraufkommen mit einer Erhöhung um 1,5% auf ein einprozentiges Wachstum des Bruttoinlandsprodukts. In Verbindung mit der HWWI-Prognose zur Entwicklung des Welt-BIPs ergibt sich in den nächsten Jahrzehnten eine jährliche Erhöhung der Passagierzahlen um 6%. Davon begünstigte Flugzeugbauer produzieren weltweit nur an wenigen Orten, die sich zu Luftfahrtclustern entwickelt haben. In Europa gehören Toulouse und Hamburg zu den wichtigsten Clustern.

Abb. 8: Produktivität, 2008



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder (2010); Berechnungen HWWI

Für Hamburg eröffnet der wissensbasierte Strukturwandel auch ökonomische Chancen im Zusammenhang mit den bereits existierenden Spezialisierungsvorteilen in den wissensintensiven Branchen der Kreativ- und Kulturwirtschaft, zu der u. a. die Musikwirtschaft, Designunternehmen, der Werbemarkt und die Software/Games-Industrie zählen. Diese haben einen Anteil von 8,6 % an allen sozialversicherungs-pflichtigen Beschäftigungsverhältnissen in Hamburg. Mit 12.229 Künstlern hat Hamburg deutschlandweit die zweitgrößte Anzahl, was eine breite Basis für die Entwicklung der Kreativwirtschaft darstellt (vgl. Otto et al. 2010: 13).

Die zunehmende Spezialisierung Hamburgs in wissens- und forschungsintensiven Wirtschaftszweigen ging einher mit kontinuierlichen Produktivitätszuwächsen, d. h., das im Durchschnitt von einem Erwerbstätigen produzierte BIP ist angestiegen. Aus ökonomischer Sicht ist die Produktivitätsentwicklung ein wichtiger Maßstab für die Beurteilung der Entwicklung der Standortbedingungen, weil sie als ein Indikator für die technologische Leistungsfähigkeit betrachtet werden kann. Im Jahr 2008 hatte Hamburg nach Düsseldorf und Frankfurt die dritthöchste Produktivität unter den deutschen Großstädten (vgl. Abb. 8). In keiner der betrachteten Fallstudien ist die Produktivität höher als in der Hansestadt, auf die Linz (75.046 Euro) und der Bodenseekreis folgen (68.903 Euro) (vgl. Beitrag Köller in diesem Sammelband).

4 Standortpolitik

Die Anforderungen an Hamburg im Hinblick auf die erfolgreiche Positionierung im Standortwettbewerb der Metropolen verändern sich im Zuge des wissensbasierten Strukturwandels. Aufgrund der anstehenden wirtschaftsstrukturellen Veränderungen wird der Bedarf an (hoch) qualifizierten Arbeitskräften in Hamburg zukünftig weiter expandieren. In der Tendenz stärkt der strukturelle Wandel zu wissensintensiven Dienstleistungen und forschungsintensiven Industrien die Agglomerationsprozesse in der Metropolregion Hamburg zugunsten der Hansestadt aufgrund der positiven Produktionseffekte räumlicher Nähe. Die Potenziale für Face-to-Face-Kontakte sind in der Stadt Hamburg aufgrund der höheren Bevölkerungsdichte stärker ausgeprägt. Persönliche Kontakte spielen für zahlreiche Dienstleistungsbranchen wie beispielsweise Unternehmensberatungen und Werbeagenturen eine zentrale Rolle. Ferner ist die Konzentration von Forschungs- und Entwicklungsinstitutionen, welche einen wichtigen Standortfaktor für wissensintensive Wirtschaftszweige darstellen, in Hamburg höher als in den anderen Teilen der Metropolregion.

Generell stellen die Veränderungen der Produktpalette und der Arbeitsweise von Unternehmen – die zunehmend Dienstleistungen produzieren – neue Herausforderungen an die Standortqualitäten Hamburgs. Die Hansestadt steht vor der Herausforderung, sich im Zeitalter der Wissensgesellschaft mit einem für qualifizierte Arbeitskräfte attraktiven Jobangebot und hochwertigen Lebensbedingungen zu präsentieren. Denn Firmen wählen ihre Standorte nicht mehr vorrangig nach traditionellen Standortfaktoren (z. B. Höhe der Steuersätze, Immobilienpreise und Flächenangebote), sondern zunehmend nach dem Vorhandensein von qualifizierten Arbeitskräften aus. Auch Blume betont in seinem Beitrag in diesem Sammelband, dass sich die Handlungsstrategien der regiona-

len Akteure zunehmend an den Bedürfnissen der mobilen Faktoren orientieren sollten. Der ausschlaggebende Erfolgsfaktor dafür, ob Hamburg zukünftig von dem allgemeinen Trend wissensbasierten ökonomischen Wachstums profitieren kann, ist deshalb seine Attraktivität als Arbeitsort für (hoch) qualifizierte Arbeitskräfte und als Standort für Unternehmen der Wissensökonomie. Die strukturelle Ausgangsbasis hierfür ist gegeben: Die Stadt an der Elbe hat bereits Spezialisierungsvorteile in zahlreichen wissensintensiven Wirtschaftszweigen, beispielsweise im Flugzeugbau, in der Chemischen Industrie, in der Werbung und Marktforschung sowie in der Kreativwirtschaft. Flankierend können insbesondere die Förderung von Forschungs- und Entwicklung sowie die Stärkung des qualifizierten Arbeitskräftepotenzials den wissensbasierten Strukturwandel fördern.

Allerdings befindet sich Hamburg als Hafenstandort in einer besonderen Situation. Wenngleich für die Unternehmen der Wissenswirtschaft die relative Bedeutung harter Infrastruktur von der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte dominiert wird, so bleiben für die Hafenwirtschaft die Flächenverfügbarkeit sowie der Fahrrinnenausbau der Elbe die zentralen Hebel der standortpolitischen Entwicklung. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass es im Umfeld des Hamburger Hafens Wettbewerbsveränderungen gibt, welche die Hafenwirtschaft vor neue Herausforderungen stellen, wie die zunehmende Bedeutung großer Schiffe für den seewärtigen Handel, die Dynamik neuer Hafenstandorte – beispielsweise im Ostseeraum – und die Entwicklung neuer Fahrrouten.

Blume verdeutlicht in seinem Beitrag in diesem Band, dass sich aufgrund des intensivierte Standortwettbewerbs, in den Städte und Regionen eingebunden sind, ein Paradigmenwechsel von einer traditionellen bedarfsorientierten Regionalpolitik zu einer eher wettbewerbsorientierten Regionalpolitik erkennen lässt. Dies erfordert neue Instrumente der Wirtschaftspolitik, u. a. bzgl. der Förderung der weichen Infrastruktur, der Entwicklung eines Standortmarketings und der Diversifikation der Wirtschaft. Ein wichtiges Instrument ist dabei eine wirtschaftsorientierte Regionalpolitik, welche sämtliche Fachpolitiken vernetzt und auf ein wirtschaftspolitisches Leitbild ausgerichtet ist.

Entsprechende Entwicklungstendenzen spiegeln sich in der Veränderung der standortpolitischen Positionierung Hamburgs im Zeitablauf wider. Zur Stärkung seiner Position im Standortwettbewerb hat Hamburg bereits im Jahr 2003 ein Leitbild für die Ausrichtung der Standortpolitik entworfen, in welchem die unterschiedlichen Standortforderungen der verschiedenen Wirtschaftszweige berücksichtigt werden sollten. Im Rahmen des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ hat der Hamburger Senat Handlungsfelder zum Erreichen von vier Zielen entwickelt. Diese waren (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2002):

- Ausbau der Metropolenfunktion Hamburgs und Stärkung der internationalen Attraktivität
- Förderung eines überdurchschnittlichen Wachstums (im innerdeutschen Vergleich) von Wirtschaft und Beschäftigung
- Erhöhung der Einwohnerzahl durch Reduzierung der Umlandabwanderung, Familienförderung und Zuwanderung von hoch qualifizierten Arbeitskräften aus dem In- und Ausland

- Sicherung von Lebensqualität und Zukunft

Als Handlungsfelder wurden u. a. die folgenden Bereiche identifiziert:

- Erhöhung der Verfügbarkeit von Wohnbau- und Gewerbeflächen, Verbesserung des Flächenmanagements, Förderung des Wirtschafts- und Beschäftigungswachstums; Kompetenz-Cluster mit internationaler Ausstrahlung; Potenziale der Ostseeregion; Mittelstandsförderung und Arbeitsmarktpolitik
- Stärkung des Bildungs- und Wissenschaftsstandortes und des Know-how-Transfers
- Steigerung der internationalen Attraktivität
- Stärkung der Metropolregion Hamburg
- Familienförderung und Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien
- Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur und des Mobilitätsmanagements

Mit diesem Leitbild hat Hamburg auf die Herausforderungen des internationalen Standortwettbewerbs reagiert sowie seine Standortpolitik insbesondere auch auf die sog. „weichen Standortfaktoren“ ausgerichtet. Zudem hat sich der Hamburger Senat mit diesem Stadtentwicklungskonzept im Jahr 2003 für Clusterpolitik als zentrale Industriepolitik entschieden (vgl. BWA 2003). Der Fokus lag auf der Entwicklung der Kompetenzcluster Life Science, Nanotechnologie, Hafen und Logistik, Luftfahrt, ICT/Medien (Kreativwirtschaft), China-Kompetenz und Erneuerbare Energien. In die Clusterinitiativen sind die Kreise der Metropolregion eingebunden. Als prioritäre clusterpolitische Maßnahmen gelten der Informationsaustausch und die Netzwerkbildung, Forschung und Entwicklung, die Sicherung eines qualifizierten Fachkräftepotenzials und das clusterspezifische Marketing (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2011: 3).

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat dabei spezifische Ziele der Clusterpolitik definiert, die konzeptionell dem wettbewerbsorientierten Ansatz von Regionalpolitik entsprechen. Dabei sieht die Stadt Hamburg die Rolle der öffentlichen Hand in einer Clusterinitiative nicht allein in der Finanzierung von Netzwerken. Die Aufgabe der politischen Entscheidungsträger sollte dabei umfassender sein und die Ausrichtung verschiedenster Politikbereiche an den Bedarfen der Cluster einschließen. Demnach impliziert Clusterpolitik eine Bündelung von wirtschafts-, arbeitsmarkt-, wissenschafts-, forschungs- und bildungspolitischen Maßnahmen unter einer gemeinsamen wirtschaftspolitischen Agenda (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2011: 3).

Die Ansätze, die durch das Leitbild im Hinblick auf die Steigerung der Attraktivität Hamburgs für qualifizierte Arbeitskräfte gesetzt worden sind, sollten im Rahmen der Initiative „Talentstadt Hamburg“ weiterentwickelt werden. Eine entsprechende Untersuchung hat der Senat im Jahr 2007 bei Roland Berger in Auftrag gegeben. Der wesentliche Inhalt dieser Untersuchung war die Analyse der „drei Ts“ – Technologie, Talent, Toleranz –, die von Richard Florida als wesentliche Kriterien für die Attraktivität von Städten für hoch qualifizierte Arbeitskräfte definiert worden sind.

Ferner findet sich in der Analyse ein Vergleich Hamburgs mit anderen europäischen Städten (Dublin, Kopenhagen, Amsterdam, Barcelona, Wien), welche als Konkurrenten

Hamburgs im internationalen Standortwettbewerb klassifiziert worden sind. Basierend auf dem Gutachten sind Handlungsempfehlungen für die Standortbedingungen Technologie, Toleranz und Talente formuliert worden. Diese sind teilweise ergänzend zum Leitbild „Wachsende Stadt“ aufgenommen worden.

Relevant sind in diesem Zusammenhang zudem die Aktivitäten der Hamburg Marketing GmbH (HMG), welche die „Marke Hamburg“ durch ihre Aktivitäten entwickeln, steuern und kommunizieren soll. Sie wurde im Jahr 2004 zum Zwecke des Standortmarketings – im In- und Ausland – gegründet, wobei die Ansprache von qualifizierten Arbeitskräften ein Aspekt der Aktivitäten ist. Die Initiativen Hamburgs, qualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen, werden zudem durch das Hamburg Welcome Center gestärkt. Diese Serviceeinrichtung der Freien und Hansestadt Hamburg ist eine Anlaufstelle für ausländische Arbeitskräfte, die neu in die Stadt kommen, und bietet Beratung bzgl. unterschiedlichster Lebensbereiche.

Sowohl die Aktivitäten Hamburgs im Hinblick auf die Stärkung der internationalen Bekanntheit, beispielsweise durch die international relevanten Initiativen von Hamburg Marketing, als auch die Erhöhung der Attraktivität für qualifizierte Zuwanderer aus dem Ausland sind für die Weiterentwicklung des Standortfaktors „Internationalität“ in der Hansestadt von hoher Relevanz. Gegenwärtig zeigt sich bzgl. der Internationalität im Vergleich mit anderen deutschen Großstädten Aufholbedarf. Dies betrifft beispielsweise die Internationalität der Erwerbstätigen und des Bildungswesens sowie die Attraktivität als touristisches Ziel für Ausländer (vgl. Döll et al. 2010). Hier weisen andere deutsche Städte, wie Frankfurt am Main, München und Düsseldorf, günstigere Standortbedingungen auf. Die Voraussetzungen für die weitere Internationalisierung der Hansestadt werden durch ihre gute internationale Erreichbarkeit gestärkt (vgl. Döll et al. 2010: 21).

Hamburg hat sich ferner im europaweiten Wettbewerb mit seiner erfolgreichen Bewerbung als europäische „Green Capital“ des Jahres 2011 international positioniert. Dieses Image gilt es, in entsprechenden Projekten für die positive Entwicklung der weichen Standortfaktoren, welche relevant für die Stärkung der Lebensqualität und damit der Attraktivität der Hansestadt für ihre Bewohner sind, zu nutzen. Im Hinblick auf die Lebensbedingungen ist ferner Europas größtes Stadtentwicklungsprojekt, die HafenCity, bedeutsam. Hier wird auf einem ehemaligen Hafengebiet bis zum Jahre 2020 Raum für etwa 45.000 Arbeitsplätze und mehr als 12.000 Bewohner geschaffen und die Fläche der Innenstadt um 40 % erweitert.

In der Tendenz sind die Voraussetzungen für einen weichen Strukturwandel zur Wissensökonomie in Hamburg aufgrund der diversifizierten Wirtschaftsstruktur mit Spezialisierungsvorteilen sowohl in expansiven Dienstleistungsbranchen sowie in forschungsintensiven Industrien gegeben. Diese Entwicklung wird durch zahlreiche Initiativen flankiert, welche Hamburgs Position im internationalen Standortwettbewerb stärken sollen. Zudem ist es positiv zu bewerten, dass sich die Hansestadt den neuen Herausforderungen an die Gestaltung von Stadtentwicklungspolitik stellt.

Generell ist zudem das Bildungsniveau der Erwerbstätigen ein wichtiger Einflussfaktor für den wissensbasierten Strukturwandel. Städtevergleiche zeigen deutlich, dass es im Bereich Bildung und bei der Qualifikation der Arbeitskräfte in Hamburg noch beson-

deren Handlungsbedarf gibt (vgl. Döll et al. 2010: 19. So lag beispielsweise in Frankfurt am Main und München der Anteil der hoch qualifizierten Beschäftigten im Jahre 2009 mit 19,6% bzw. 21,7% deutlich höher als in der Stadt an der Elbe (13,8%). Hoch qualifizierte Arbeitskräfte sind ihrerseits die Basis für technologische Leistungsfähigkeit und die Expansion wissens- und forschungsintensiver Wirtschaftszweige.

Im Jahr 2010 hat der Hamburger Senat das neue Leitbild „Wachsen mit Weitsicht“ beschlossen (vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2010). Es löst „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ ab. Die wesentlichen Ziele im neuen Stadtentwicklungskonzept sind die Förderung von Talenten sowie deren Anziehung. Perspektivisch soll Hamburg eine hohe kulturelle Vielfalt und Innovationskraft aufweisen. Konkrete Maßnahmen sind die Förderung von Bildung, Forschung sowie innovativer Branchen, die Erhöhung der internationalen Attraktivität und die Familienförderung. In dem Konzept wird stärker als bisher auf die Bedeutung von Wissen für die Stadtentwicklung Bezug genommen. Geplante Maßnahmen sind die explizite Förderung kreativer Potenziale im Zusammenhang mit dem Cluster Kreativwirtschaft. Seit 2010 gibt es die Hamburg Kreativ Gesellschaft, welche eine direkte Anlauf-, Beratungs-, Informations- und Servicestelle ist, die allen kreativen Akteuren offensteht.

Um die Effektivität der Clusterpolitik zu stärken, hat der Hamburger Senat im April 2010 ferner beschlossen, eine clusterpolitische Gesamtstrategie für Hamburg zu entwickeln und umzusetzen. Etablierte beziehungsweise im Aufbau befindliche Cluster in der Hansestadt sind gegenwärtig Medien, IT und Telekommunikation, Luftfahrt, Logistik, maritime Industrie, erneuerbare Energien und Klimaschutz, Kreativwirtschaft, Gesundheitswirtschaft/Life Science und China-Kompetenz. Die clusterpolitische Gesamtstrategie 2010 gibt Leitlinien für die Clusterpolitik vor mit dem Ziel, Stärken zu forcieren und Zukunftsfelder mit Innovationspotenzial (Kreativwirtschaft, erneuerbare Energien) gezielt aufzubauen. Es wird angestrebt, eine Arbeitsgruppe zu bilden, um den Erfahrungsaustausch zwischen den Clustern zu fördern. Ferner sind clusterübergreifende Kooperationen vorgesehen, um sich zwischen diesen abzustimmen und Schnittstellen zu erschließen. Den Vorsitz der Arbeitsgruppe hat die Stabsstelle Clusterpolitik, die in der Behörde für Wirtschaft und Arbeit neu geschaffen wurde.

Gegenwärtig wird im Auftrag der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovationen in Hamburg ein indikatorbasiertes Evaluations- bzw. Benchmarkingsystem für die Metropolregion Hamburg entwickelt, um die Effektivität der Clusterpolitik der Hansestadt zu bewerten. Entsprechende Ergebnisse hierzu liegen bisher aber nicht vor. Es ist in diesem Zusammenhang positiv zu bewerten, dass die Hansestadt anvisiert, die Entwicklung der Cluster und der Clusterpolitik einer regelmäßigen Analyse zu unterziehen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Hamburg frühzeitig auf die neuen Anforderungen an die Standortpolitik, die u. a. aus intensiviertem internationalen Standortwettbewerb sowie dem wissensbasierten Strukturwandel resultieren, reagiert hat. Als eine wichtige Maßnahme zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit ist die permanente Weiterentwicklung der Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg zu bewerten. Ein zentrales Ziel dieser interregionalen Zusammenarbeit ist die Stärkung der Position der Region im Standortwettbewerb und ihrer ökonomischen Potenziale. Dies

kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Geschäftsstelle der Metropolregion bei der Behörde für Wirtschaft und Arbeit in Hamburg angesiedelt ist. Neben der Umsetzung beschlossener Programme entwickelt die Geschäftsstelle Konzepte und Analysen zur Zukunft der Metropolregion.

Mit der Neuausrichtung seiner Stadtentwicklungspolitik im Rahmen der „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ aus dem Jahr 2003 und dem aktuellen Leitbild „Wachsen mit Weitsicht“, das der Hamburger Senat im Jahr 2010 beschlossen hat, verfolgt Hamburg die Implementierung einer integrierten Stadtentwicklungspolitik. Hierunter versteht man die räumliche, zeitliche und sachliche Abstimmung und Vernetzung unterschiedlicher politischer Handlungsfelder und Fachplanungen, bei der unter Vorgabe bestimmter (finanzieller) Instrumente definierte Ziele erreicht werden sollen (vgl. Sinning 2008: 193 ff.). Wird dieses zukunftsweisende Konzept entsprechend in die Praxis umgesetzt, eröffnet es wertvolle Potenziale durch die Realisierung von Synergien aus der – die Ressortgrenzen überschreitenden – Bündelung von finanziellen Ressourcen und Know-how. Für die Stärkung seiner praktischen Funktionsfähigkeit wäre es ebenso wie in Bezug auf die Clusterpolitik anzustreben, dieses Politikinstrument einer regelmäßigen Evaluierung zu unterziehen.

Literatur

- Bundesagentur für Arbeit (2011): Pendlerstatistik.
- Bundesagentur für Arbeit (2010): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen WZ 2008 am Stichtag 30.06.2009. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2009): Pendlerstatistik.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2009): Raumordnungsprognose 2025/2050. Bonn.
- Boll, C.; Reich, N. (2010): Wie leben und arbeiten Hamburgs Eltern? Auftrag und Chance für Hamburger Unternehmen. In: HWWI Policy Paper 1-33. Hamburg.
- Boje, A.; Ott, I.; Stiller, S. (2010a): Metropolitan Cities under Transition: The Example of Hamburg/ Germany. *Managing Global Transitions* 8 (4), 327-352.
- Boje, A.; Ott, I.; Stiller, S. (2010b): Entwicklungsperspektiven für die Stadt Hamburg: Migration, Pendeln und Spezialisierung. HWWI Policy Paper 1-24, Hamburg.
- Bräuninger, M.; Biermann, F.; Stiller, S.; Teuber, M. (2011): Gut gerüstet für die Zukunft? Der Hafen als Impulsgeber für den Logistikstandort Hamburg. Das Haspa Mittelstandsbarometer Hafen & Logistik 2011. Hamburg.
- Bräuninger, M.; Otto, A. H.; Stiller, S. (2010 a): Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Hamburger Hafens in Abhängigkeit vom Fahrrinnenausbau von Unter- und Außenelbe In: HWWI Policy Paper, 1-32. Hamburg.
- Bräuninger, M.; Döll, S.; Nolte, A.; Wohler, E. (2010 b): Zukunftsperspektiven der Luftfahrtindustrie – Chancen und Risiken für das Luftfahrtcluster in der Metropolregion Hamburg. Hamburg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2010): Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft – Leitbild Hamburg: Wachsen mit Weitsicht. Drucksache 19/5474, 19.Wahlperiode. Hamburg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2009): Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Musikstadt Hamburg. Drucksache 19/3697, 19.Wahlperiode. Hamburg.

- BWA – Behörde für Wirtschaft und Arbeit (2003): Clusterpolitische Gesamtstrategie für Hamburg. <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/2227894/2010-04-27-bwa-clusterpolitik.html> (21.02.2012).
- Collani, F.; Kapherr, R.; Lange, M.; Leschus, L.; Schwarz, D.; Stiller, S.; Vöpel, H. (2009): Strategie 2030 – Mobilität. In: Berenberg Bank & HWWI (Hrsg.): Strategie 2030 – Vermögen und Leben in der nächsten Generation. Hamburg.
- Damelang, A.; Steinhardt, M.; Stiller, S. (2010): Die ökonomischen Potentiale kultureller Vielfalt: Eine Standortbestimmung deutscher Großstädte. In: Sozialer Fortschritt 59 (1), 7-16.
- Döll, S.; Stiller, S. (2010): HWWI / Berenberg-Städteranking 2010. Die 30 größten Städte Deutschlands im Vergleich. Hamburg.
- El-Cherkeh, T.; Schaland, A.; Tolciu, A. (2010): Migrant Entrepreneurship in Hamburg: Results from a Qualitative Study with Turkish Entrepreneurs. = HWWI Research Paper, 3-22.
- Freie und Hansestadt Hamburg (2011): Clusterpolitisches Glossar. Hamburg.
- Freie und Hansestadt Hamburg (2002): Leitbild: Metropole Hamburg – Wachsende Stadt. http://www.wachsender-widerstand.de/wachsende_stadt.pdf (21.02.2012).
- Gehrke, B.; Rammer, C.; Frietsch, R.; Neuhäusler, P.; Leidmann, M. (2010): Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige. Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Listen 2010/2011. In: Studien zum deutschen Innovationssystem, 19. Berlin.
- Gehrke, B.; Legler, H. (2009): Forschungs- und wissensintensive Wirtschaftszweige. Produktion, Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland sowie Qualifikationserfordernisse im europäischen Vergleich. In: Studien zum deutschen Innovationssystem, 3. Berlin.
- Geppert, K.; Gornig, M. (2010): Mehr Jobs, mehr Menschen: die Anziehungskraft der großen Städte wächst. In: Wochenbericht des DIW Berlin 19, 2-10.
- Immobilienverband Deutschland (1999, 2009): Wohn-Preispiegel. Berlin.
- Knittel, T.; Kaiser, P.; Sommer, I.; Freitag, K. (2007): Familienatlas 2007 – Standortbestimmung, Potenziale, Handlungsfelder. Bonifatius GmbH. Paderborn.
- Kowalewski, J.; Reich, N.; Stiller, S. (2009): Wohlstandsbasis oder Störfaktor? Der industrielle Sektor in Norddeutschland. Hamburg.
- Kriedel, N.; Stiller, S. (2009): Der Takt der Zukunft – Hamburg setzt auf Musik. Hamburg.
- Otto, A. H.; Stiller, S.; Wedemeier, J.; Bunde, H.; Louzil, K. (2010): L(i)ebenswertes Hamburg. Die Lebensqualität in der Hansestadt im deutschen Metropolenvergleich. Hamburg.
- Otto A. H.; Stiller, S. (2009): Demografischer Wandel und Arbeitskräfteangebot: Perspektiven und Handlungsoptionen für hamburgische Unternehmen. In: HWWI Policy Report 12. Hamburg.
- PLANCO Consulting (2009): Fortschreibung der Berechnungen zur „Regional- und gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Hamburger Hafens im Jahr 2001“. Essen.
- Sinning, H. (2008): Integrierte Stadtentwicklung in Europa. In: Raumplanung 140, 193-198.
- Statistikamt Nord (2010): Daten für Hamburg und Schleswig-Holstein. <http://www.statistik-nord.de/daten/> (21.02.2012).
- Stiller, S.; Wedemeier, J. (2011): Zukunft Ostseeraum: Potenziale und Herausforderungen. In: HWWI Policy Report 16. Hamburg.